

Abb. 27. Ostpreußische Zoche. Nach JOH. WERNER, S. 716,
Abb. 2 (verkleinert).

zwei in gleicher Richtung angewachsene Wurzeln („Hörner“²⁷²) stehen gelassen sind, reicht, etwa 4 m lang, vorn bis an das Joch, mit dem er durch einen eisernen Ring verbunden ist; der Ring wird in die Stellvorrichtung, die sogenannte *Trepe* eingehakt²⁷³. Die beiden Hörner, in gleicher Höhe abgeschnitten, werden durch einen aufgesetzten Stab („Rundholz“) verbunden, der über das linke Wurzelende hinaussteht und als Handgriff dient²⁷⁴. Als zweiter, rechter Handgriff dient das nach hinten überragende Ende eines Bügels, der von dem rechten Wurzelende nach der linken Seite des Grindels zu geführt ist²⁷⁵. An der Stelle, an der sich der Grindel in die Hörner umbiegt, ist in den Grindel ein Stück Holz, die Gaffel oder Gabel, hineingesteckt; die Gaffel, entweder aus einem Stück gearbeitet (Abb. 28 links) oder aus drei Stücken

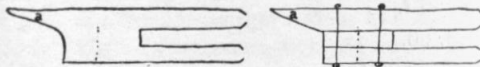


Abb. 28. Die Gaffel der Ostpreußischen Zoche; links aus einem Stück, rechts zusammengesetzt. Nach JOH. WERNER, S. 718, Abb. 4 (verkleinert).

zusammengesetzt und dann mittels eiserner Bolzen zusammengeschaubt (Abb. 28 rechts), endigt hinten in einem Keil („Feder“, a auf Abb. 28) mit dem sie in den Grindel eingesetzt wird. Um

²⁷² Anzeigen der Leipz. Soc., S. 64; SCHMALZ, S. 413.

²⁷³ J. WERNER, S. 719.

²⁷⁴ J. WERNER, S. 717.

²⁷⁵ J. WERNER, S. 718, ANZ. d. Leipz. Soc., S. 65. Bei SCHMALZ, S. 413, L. RAU, Zochen, S. 337, BRAUNGART, Urheimat, S. 161 und CHEVALIER, Europe, S. 59 sind die Seitenangaben umgekehrt.